

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden bis... werden bis... werden bis...

Bezugspreis für Halle monatlich... für Halle monatlich... für Halle monatlich...

Nr. 47.

Halle, Sonntag, den 28. Januar

1917.

Des Kaisers Dank an unsere Schutztruppen in Ostafrika.

Zum Geburtstag des Kaisers.

Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe an Arbeiter und Arbeiterinnen.

Berlin, 27. Januar. Se. Majestät der Kaiser und Königin haben anlässlich Allerhöchster Geburtstages an eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen der Kriegswerkstätten Berlin das neu gestiftete Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Die bedachten Personen werden stolz darauf sein, daß sie, nachdem Se. Majestät das Kreuz selbst angelegt hat und es sonst nur unserem Hinzubring und dem Reichsfinanzier verliehen worden ist, als erste Männer und Frauen der harten Kriegesarbeit es erhalten haben.

Der Glückwunsch des Herrenhauses.

WTB. Berlin, 27. Januar. Der Präsident des Herrenhauses Graf v. Arnim-Boitzenburg hat Se. Majestät dem Kaiser und Königin zum heutigen Geburtstage nachstehendes Telegramm übermittelt:

In solennstschwerer Zeit erbietet Eurer Kaiserlichen und Königinlichen Majestät heute das Preussische Herrenhaus ehrfurchtsvolle Segenswünsche.

An Feinden wie an Siegen Herz ist Preußens Geschichte. Aber mehr noch als von unfernen Vorfahren muß König und Vaterland von dem lebenden Geschlecht an Opfern und fähiger Kraft verlangen.

Die Feier in München.

WTB. München, 27. Januar. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers hat heute zahlreiche offizielle und private Persönlichkeiten ausgedehnte Gelandenschauspiele an ihre Glückwünsche auszubringen.

Kirchliche Feier in Wien.

WTB. Wien, 27. Januar. Zur Feier des Geburtstages des Deutschen Kaisers fand in der Evangelischen Kirche in der Dorotheengasse unter Beteiligung des Hofes, des Hofstaates, der Obersten Würdenträger des Reiches, des Landes und der Stadt, der gesamten Generalität und des Offizierkorps ein Festgottesdienst statt.

Mißglückter russischer Angriff am St. Georgs-Arm.

T. U. Budapest, 27. Januar. „A Gép“ meldet aus Sofia: Gänzlich unbegreiflich ist es, welches strategische Ziel die russische Heeresleitung bei den Bewegungen entlang des St. Georgs-Arms verfolgt, da doch auch der tollkühnste russische Heerführer sich nicht der Hoffnung hingeben kann, unfer dort stehenden Truppen und ausgetauschten Stellungen durchbrechen zu können, oder nur etwas zu erreichen, wenn er sich mit seinen Truppen zwischen Kili-Arm und Georgs-Arm einstellt, was jedoch nahezu an Unmöglichkeit heranreicht.

WTB. Berlin, 27. Januar. (Amtlich.) Der Kaiser richtete anlässlich seines Geburtstages an den Staatssekretär des Reichscolonialamtes nachstehende Rede:

Seit 30 Monaten steht die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, abgeschnitten von jeder gesegneten Verbindung mit der Heimat, in ununterbrochenem Kampf gegen einen an Zahl und Kampfmitteln weit überlegenen Gegner. In tropischem Klima kämpfend, nur mit den einfachsten Mitteln versehen, hat die Schutztruppe unter ihrem tapferen Kommandeur Laten vollbracht, die den Leistungen der Streikräfte in der Heimat würdig zur Seite stehen.

Größes Hauptquartier, 27. Januar 1917.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 27. Januar. Amtlich wird verlautbart: Der Kaiserliche Kriegshauptpl.

Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Feldmarschalleutnants v. Putz brachten bei ihrer Streifung im Ruina- und Gafnu-Zal 100 Gelangene ein.

Italienischer Kriegshauptpl.

Geschäftstakt und Pflügerfertigkeit waren im Götziischen lebhafter als gewöhnlich. In der Gegend des Dobardo-Sees hielt das Artilleriefeuer in unermüdlicher Stärke bis gegen Mitternacht an.

Der österreichische Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 27. Januar, abends. (Amtlich.) Zwischen Kreuze und Sonne und auf beiden Halbkugeln zeitweilig rege Kampftätigkeit der Artillerie.

Letzte Depeschen.

Kampf zwischen einem deutschen U-Boot und einem französischen Dampfer.

c. B. Genf, 27. Januar. Wie der „Petit Parisien“ aus Lüttich meldet, fand vor einigen Tagen an der bretonischen Küste ein Kampf zwischen einem deutschen U-Boot und einem bewaffneten französischen Handelsdampfer statt.

550 Gramm-Sendungen aus dem Felde.

Berlin, 27. Januar. In Erfüllung eines Wunsches der Heeresangehörigen ist das Reichsgewicht der nicht amtlichen Feldpostsendungen (Feldpostpakete) jetzt auch für den Verkehr vom Feld her nach der Heimat entsprechend den in entgegengesetzter Richtung bereits bestehenden Gewichtsstufen von 250 auf 500 Gramm erhöht worden.

tillerie zum Angriff vor. Der Angriff der Russen kam in unserem Geschützfeuer zum Stillen; unsere Sicherungsabteilungen haben dem russischen Vordringen Halt geboten.

Lebhafte Patrouillentätigkeit an der Westfront.

T. U. London, 27. Januar. Die „Times“ vernehmen aus Paris: Seit Anfang dieses Jahres herrscht ein lebhafteres Treiben an der Front in Frankreich, welches zum größten Teile auf die englische Front beschränkt bleibt. In der letzten Zeit haben aber feindliche Patrouillen auch längs sämtlichen Linien Ausgrabungsarbeiten unternommen.

Im Rücken des rumänischen Heeres.

Aus der Schilderung eines für neutrale Blätter tätigen Kriegskorrespondenten wird uns über Stockholm folgender Artikel übermittelt.

Der Regen hat nachgelassen. Ueber Jassy leuchtet die kalte Winter Sonne. Ich seh' jede lebende Kraft. In einer einzigen Nacht ist der Morast, der alle Straßen, Wege und Gräben bis zu einem halben Meter Höhe gefüllt hat, zu Stein geworden.

Mord und Lebenslang, in seiner anderen Absicht, als um die Aufnahme im Gefängnis zu erlangen, so wenigstens die blühende Jahre zu retten. Aber Jassas Gefängnisse sind längst überfüllt, für die Unterstellung der Verurteilten fehlt es an Mätern. Neue Verbrechen kränkt man in kurzen Verweilen durch Vertreibung aus der Stadt.

Nun blühen wir am frühen Morgen, beim ersten Sonnenstrahl, auf den Zug der zur Stadt hinausgetriebenen „Brecher“. Ein Bild, das sich tief ins Gemüt eingräbt. Eine bejahrte Frau an der Spitze des Zuges ist wahrhaftig geworden, als sie ihren Mann zusammenbrechen sieht. Ein Flüchtling, der den Kampf mit dem Tode aufnehmen will, flüchtet dem lebens Daligenden einen Teil der Kleider vom Leibe gerissen und sich anlegen versucht, ein dritter Flüchtling aber suchte sie ihm wieder aus den Armen zu entreißen. Beide kommen ins Sandgemenge. Die wachstümlich geborene Frau des ersten Flüchtlings wirt sich zwischen die Weiden und stößt dem einen mit einer Stodspitze ins Auge. Ein gellender Schrei. Wir wenden uns ab. Wie dann die Soldaten mit Schlägen und Stößen ihrer harten Aufgabe gerecht zu werden versuchen, läßt sich gar nicht absehen. Nur noch mit einem Heul befehdet, bleibt der Tode liegen, ein paar Hunde nähern sich der Leiche ... Zwischen ihm und der Zug der schreienden und weinenden Flüchtlinge uns aus den Augen gekommen. Und schon wird unsere Aufmerksamkeit durch ein anderes Bild gefesselt. Es spielt sich mittelbar vor unserem Fenster ab. Wir können alles sehen und hören. Eine Mutter mit zwei Kindern im Alter von zehn und zwölf Jahren ist eben aus dem Haus gejagt worden. Sie hat kein Geld mehr, keine Wertgegenstände, die sie dem Wirt hätte geben können. Sie und ihre Kinder haben bereits ihre Mäntel, ledernen Strümpfe und Hüte aufgeben müssen. Unter dem Fenster noch hatte sie eben den und jenen Gast angebetelt, ihr aus der Not zu helfen. Schon gestern hatte sie ihre Kinder von einem Gast zum andern geschickt. Immer vergeblich. Denn die anderen Gäste befinden sich meist in keiner besseren Lage. Wenn sie heute noch bleiben dürfen, so sehen sie dem morgigen Tag mit Grauen entgegen. Auch ihr Geld ist zur Reize gegangen, und der Wirt will keine Kleidungsstücke und keine Wertgegenstände mehr als Pfand nehmen. Was soll er auch anfangen mit dem vielen Kram, wenn der Feind schließlich auch nach Jassas kommen würde, wie es heute nach dem Fall von Braila und Jassas den Anschein macht? Den Wirten von Jassas ist das Herz längst zu Stein geworden. Der Tragödien haben sich zu viele vor ihren Augen abgespielt, und das stumpft auf die Dauer ab. Zu Anfang schienen die Gäste immer reich zu sein. In Jassas in Constanta, Butareß, Krajowa, Bugaz hatten sie ihre Willen und vornehmen Wohnungen. Und in Jassas hatten sie Bekannte, Geschäftsfreunde, Leute, die zuerst für sie bürgen wollten. Aber als die Not größer wurde, ging die Freundschaft zum Teufel, und kein Mensch wollte mehr borgen und bürgen. Das Geld war wie weggeblasen. Denn in Jassas lebt man zehnmal so teuer wie in Butareß in Kriegeszeiten. Die Werte wollten nicht mehr länger warten und spindelten ledene Strümpfe, Hüte, Hüte, Ringe. Alles wurde gefunden, was nur noch einen Wert hatte. Aber aber nichts mehr bezugbar war, wird vor die Tür geschickt, selbst wenn er in Butareß die schönste Villa besaß. So erging es der Mutter mit ihren zwei Kindern, die heute morgen unter dem wehenden Wetter mit wehenden Hüften in persischen Laubbäumen. Ohne Hut! Ohne Mantel! Kein Mantel bei acht Grad Kälte. Ihr Mann war vor zwei Monaten noch vierhunderttausend Rubel gewesen, erzählt mir der Wirt, seine Villa bei Butareß hat achtzehn Zimmer. Er hatte sich zur Flucht bereiten lassen. Unterwegs erlag er den Strapazen. Die Frau hatte zu wenig Barmittel mitgenommen, das Auto war ihr von den Russen beschlagnahmt worden, der Schein über die Beschlagnahme ist ihr geraubt worden, ihre Freunde in Jassas hielten fort nach Russland, sie selber hatte zu wenig Geld, um über die Grenze zu kommen, nun haben die Deutschen Butareß in Händen. Fort ist ihr Vermögen. Sie bin der letzte gewesen, der ihr geholfen hat. Seit fünf Wochen hat sie mit keinem Rubel mehr zahlen können.

Wir wagen es nicht, dem Wirt irgendwelche Vorstellungen zu machen. Denn dieser Tyrann, der so hart ist wie draußen der gefrorene Morast, wäre imstande, auch denjenigen hinauszuwerfen, der nichts zu verpfänden braucht. In Jassas lebt ein rauhes Gesindel. Es weht ein eisiger Wind durch die Gassen. Niemand ist da, der Klagen und Beschwerden entgegennimmt. Selbst die Post ist geschlossen. Postkutschen werden nur noch befördert, wenn es sich um behörd-

liche Angelegenheiten handelt. Der Privatmann ist ausgeschlossen von aller übrigen Welt. Uns Berichterstatter über der Weg nach Rybinsk offen. Den benutzen wir auch eilig. Von den übrigen Bewohnern darf noch nicht der letzte Teil hinauf nach Russland. Den Bruch überschreiten wir sehr hüftig. In die Grenzlinie darf niemand mehr heuen, außer wenn er im Militärdienst steht. Und so sind wir denn täglich Zeugen des schmerzlichen Untergangs der Werte von Rumänien's Jugend und der Wohlhabendheit dieser Nation, die vor dem Kriege zu den reichsten auf Erden gehörte. Irigende Stelle der Regierung hatte den Begünstigten im Ansehn der höchsten Ratsorgane aus Herzog von Rumänien's Reichthum nicht in die Hände der Feinde fallen. Die oberen Behörden folgten dem Wirt, in wenig Tagen wurden ihrer Hunderttausende, bis man an der Grenze Russlands zur Grenzlinie kam, bis jenseits Wölzung ein wahres Verhängnis, die eigentliche Katastrophe, eine nie wieder gutzumachende Lärche für das Land bedeutet, das mit einem Schlag an den Bettelfuß gebracht worden ist. Der Reichthum, soweit ihn die Fülle des Kriegs nicht vernichtet hat, geht jetzt dem Feinde, die Träger des Reichthums aber sind eine Beute des hinter dem Rücken der Arme herrschenden Chaos geworden.

T. U. Stockholm, 26. Januar. Das Petersburger „Wetschernoje Wremja“ erzählt von rumänischen Flücht-

lingen, die aus der Dobrußa und Bessarabien in Petersburg angekommen sind, über die trübseligen Zustände in Jassas. Die ganze Bevölkerung der noch nicht okkupierten rumänischen Gebiete überflutete in breitem Flüchtlingsstrom Jassas. Infolge dessen habe Jassas einen unerhörten Menschenzuwachs erhalten, so daß die Bevölkerungszahl auf das Zehnfache stieg. Um acht Uhr abends herrschte tiefe Finsternis in den Straßen, aller Verkehr sei eingestellt, nur Patrouillen bildeten das einzige Leben auf den Straßen. Die Lebensmittel seien fast ganz aufgebraucht. Die Not in Jassas habe den äußersten Höhepunkt erreicht. Jassaswäsende Flüchtlinge aus der Dobrußa und Bessarabien leben ausschließlich auf Staatskosten.

Der Tag verging. Die nächsten Freunde kamen, Herbers begrüßten Gertrud und ließen sich seiner jungen Frau vorstellen. Und Gertrud sah, daß überall Antanas Schönheit entzückt hatte. Gertrud würde, eine sehr geistvoller interessanter Menschen um sich zu vernehmen, ihr Heim zu internisieren, begierig und begehrtigen zu gestalten.

„Ihr bleibt doch bei mir, ihr Euch selbst ein schönes Heim angefaßt hat, die eure Einrichtung hier ist und alles fertig sein wird?“ fragte Ely Neuburg. Und sie legten zu.

Der Tag verging. Die nächsten Freunde kamen, Herbers begrüßten Gertrud und ließen sich seiner jungen Frau vorstellen. Und Gertrud sah, daß überall Antanas Schönheit entzückt hatte. Gertrud würde, eine sehr geistvoller interessanter Menschen um sich zu vernehmen, ihr Heim zu internisieren, begierig und begehrtigen zu gestalten.

„Ihr bleibt doch bei mir, ihr Euch selbst ein schönes Heim angefaßt hat, die eure Einrichtung hier ist und alles fertig sein wird?“ fragte Ely Neuburg. Und sie legten zu.

## Pflichtlicher Bericht der Meeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

### Blutiger Zusammenbruch französischer Gegenkräfte

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Januar 1917.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Südlich von Bismunde wurde ein befehliger Posten von 16 Mann ohne eigene Verluste aufgehoben.

#### Meeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südlich des Kanals von La Hague scheiterten mehrere durch Feuer vorbereitete Vorstöße englischer Abteilungen.

Südöstlich von Cilly wurden gegen unsere Gräben vorbringende Franzosen abgewiesen.

Eigene Erkunder fanden bei Vorzug die feindliche erste Linie leer.

#### Meeresgruppe Kronprinz.

Dem selbsteingeleiteten Nachtangriff der Franzosen gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig zusammenbrach.

Bei Manheulles, in der Meuse, auf der Combrès-Höhe und im Maas-Bogen westlich von St. Mihiel drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und hielten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich wie an den Vortagen Stoßtrupps des hannoverschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 73 aus.

#### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich der Aa konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unseren Truppen erträmpfte Gelände nicht zurückgewinnen.

#### Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Zwischen Casinu und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streitkräfte dem Feinde 100 Gefangene ab.

#### Bei der Meeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenau

und an der Mazedonische Front ereignete sich nichts von Bedeutung.

#### Östler Generalkwartiermeister Zubendorff.

Die Not in Jassas. T. U. Stockholm, 26. Januar. Das Petersburger „Wetschernoje Wremja“ erzählt von rumänischen Flücht-

lingen, die aus der Dobrußa und Bessarabien in Petersburg angekommen sind, über die trübseligen Zustände in Jassas. Die ganze Bevölkerung der noch nicht okkupierten rumänischen Gebiete überflutete in breitem Flüchtlingsstrom Jassas. Infolge dessen habe Jassas einen unerhörten Menschenzuwachs erhalten, so daß die Bevölkerungszahl auf das Zehnfache stieg. Um acht Uhr abends herrschte tiefe Finsternis in den Straßen, aller Verkehr sei eingestellt, nur Patrouillen bildeten das einzige Leben auf den Straßen. Die Lebensmittel seien fast ganz aufgebraucht. Die Not in Jassas habe den äußersten Höhepunkt erreicht. Jassaswäsende Flüchtlinge aus der Dobrußa und Bessarabien leben ausschließlich auf Staatskosten.

## England.

### Das englische National-Dienstkörpers.

WTB. London, 27. Januar. Der Generaldirektor des nationalen Dienstes (National Service) hat am 21. Jan. in einer Rede im Unterhaus mitgeteilt, er werde demnächst Rekruten für ein National-Dienstkörpers aufrufen, das die nicht unakademischen Männer militärischen Alters in bürgerlichen Betrieben abstellen solle. Dieser neue Rekrutierungsplan sehe die freiwillige Dienstübernahme durch Männer von 18 bis 60 Jahren vor. Die Frauen würden vorläufig noch nicht aufgerufen werden. Das National-Dienstkörpers werde dem neuen Ministerium zur Verfügung stehen. Die Mitglieder erhielten die normalen Löhne. Männer, die bereits Arbeit von nationaler Wichtigkeit verrichteten und in der Munitionindustrie tätig seien, würden sich trotzdem einschreiben lassen müssen, und das Ministerium werde Männer, die schon in einem wichtigen Betriebe arbeiteten, aus einer Fabrik, wo sie nicht nötig seien, in eine andere versetzen können. Der ganze Nationaldienst solle sich auf den Grundgedanken der Freiwilligkeit aufbauen. Wenn das keinen Erfolg habe, so werde man möglicherweise zum Dienstzwang übergehen.

### Zur Londoner Explosion.

T. U. Rotterdam, 27. Januar. Ueber die gewaltige Explosion in London werden dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ von zuverlässiger Seite noch einige bemerkenswerte Einzelheiten mitgeteilt: Der Gedächtnisraum des Blattes bestand sich, als die Explosion stattfand, an der Themse, ungefähr sechs Kilometer von der Engländersteile entfernt. Wenige Minuten vor 7 Uhr abends vorbereitete sich über der Stadt plötzlich eine heftige Explosion. Darauf erfolgte sofort eine fürchterliche Explosion, wie er sie noch niemals erlebt hatte. Die Explosion erfolgte in Giebelraum an der Themse, wobei zwei chemische Fabriken, eine Fabrik, in der Dynamit und andere feuergefährliche Stoffe hergestellt wurden, sowie die Gebäude der Gaslight Coal Company in die Luft flogen. Die Explosion hatte zur Folge, daß die Gasfabrik in Woolwich, die ungefähr sechs Kilometer entfernt gelegen ist, durch die Erschütterung empor gehoben wurde, in Brand geriet und völlig zerstört wurde. Die Erschütterung hat auf ganz London Einfluß ausgeübt, so war sie beispielsweise auf der Langford-Station, die ungefähr 15 Kilometer von der Engländersteile entfernt liegt, so stark, daß kein einziges Fenster ganz geblieben ist.

### Der norwegisch-englische Konflikt.

e. B. Christiania, 27. Januar. Die gestrige Regierungserklärung über den norwegisch-englischen Konflikt findet in den meisten Zeitungen eine scharfe Aufnahme, da sie unklar sei und man eine würdigere und energiereichere Zurückweisung der englischen Anforderungen erwartet hatte. „Stenposten“ nennt die Erklärung eine große Enttäuschung. Entwerber müsse ein ganz anderer klarer Befehl gegeben werden oder der Außenminister müsse gehen. „Weltlich“ schreibt „Morgenstaben“, das während des ganzen Konfliktes ein energiegelbtes Auftreten verlangte.

## Zur Botschaft Wilsons.

### Rundgebung der französischen Sozialisten

WTB. Paris, 26. Januar. (Havas.) Die Kammergruppe der unifizierten Sozialisten, die aus 89 Mitgliedern besteht, hat heute eine Tagesordnung angenommen, welche die Botschaft Wilsons mit Freuden verzeichnet. Die Tagesordnung fordert zum Schluß die Vertreter aller kriegsgefähr-

## Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Josa Stern.

67. Fortsetzung. (Schluß des vorherigen.) Ehe er das Kontor verließ, ging er schnellen Schrittes durch alle wohlbesetzten Räume, die nun sein künftiger Aufenthalt sein sollten. Durch das große Kontor, die Schreibstube, den Mutteraal, das Zimmer, in dem die Agenten warteten, das Zimmer, in dem der Entlastung stattfand. Und alle die Räume grüßten ihn wie alte, vergessene Bekannte. Alle die Möbel schienen ihm zugunsten und ihm zu sagen: wie gut, daß du wiederkommst!

Er ging zum Hauptbahnhof hinüber. Ein leicheres Gefühl von Erfolg erlebte ihn plötzlich. Zum erstenmal, seit er Antai kannte, würde er ihr nun entgegenzutreten können als ein Mann, der etwas befaßt, etwas sein eigen nannte. Freilich, nicht er selbst hatte es sich erungen, nicht seine Kraft, sein Können hatte ihm diesen Platz verschafft.

Durch Geburt, durch Erbteil war er auf ihn gestellt. Aber er würde ihn nun ausfüllen, würde nicht wieder wandern werden, würde ausdauern für sich selbst, für die geliebte Frau und für das Kind, das ihnen gehörte.

Jetzt kam der Zug herangebraut. Und jetzt hielt er Antai in den Armen. Mit ihr kam der kleine Gertrud mit seiner Kinderfrau, kam Maria, von der Antai sich nicht trennen konnte.

Ihr Gesicht war noch farblos wie sonst, brennend leuchtete in ihm nur der rote Mund. Sie ging schwarz gekleidet, was ihre leuchtende Schönheit noch hob.

Während er sie die Treppe hinauf und zum Auto führte, ergabte er ihr, was geschah war.

„Bist du glücklich, Gertrud?“ fragte sie.

„Ich hoffe es zu werden, Antai! Und du?“

Sie drückte ihm die Hand. „Dein Glück ist das meine, du weißt es.“

„Wirst du dich hier wohl fühlen können, Antai?“

Sie lächelte ihn an. „Wo du bist, da ist meine Heimat.“

Die Mutter lag vor ihren Füßen, golden und blau schimmernd die Wogen, die Büme und Sträucher bedeckte ein Schimmer von erstem, zartem, jungem Grün.

Der Frühling war nahe.

Sie ließ ihre Augen umherscheitern und sagte: „Hier ist es schön. Und hier werden wir glücklich sein.“

Nun hielten sie vor der weißen Villa, in der der Tote lag. Sie gingen durch den Garten, sie traten ins Haus. Antai legte Hut und Mantel ab, nahm der Kinderfrau den kleinen Gertrud aus den Armen und folgte ihrem Mann zu seiner Mutter.

Dann standen die beiden Frauen sich gegenüber. Ely Neuburg sah die Gattin ihres Sohnes mit langen Widen an. Gertrud hatte nicht gelogen damals, als er von Antais Verbreit ihr gesprochen.

Sie war sehr schön.

Wie eine fremdländische wunderbare Blume erschien sie der haarennden Frau, wie ein Wesen aus einer anderen Welt. Ihre roten Haare flimmerten wie gelbes Gold, wie Edelsteine erglänzten ihre großen, klarblauen Augen.

Ihr Gang war wie ein Schweben, wie ein züchtiges Tanzen nach einer wunderbaren, nur ihr vernehmlichen Musik.

In den Armen hielt sie ein zartes, lachendes Kind, das mit Gertrud braunen Augen in dem süßen Gesichtchen in die Welt schaute.

Sie legte das Kind bescham auf das Sofa und wandte sich Antai zu.

„Du hast meinen Sohn sehr glücklich gemacht, darum liebe ich dich schon heute, ehe ich dich kenne.“

„Ich habe eine Mutter gekannt“, sagte Antai, „wollt du mit nun eine Mutter sein?“

Sie küßten sich und küßten beide, daß sie sich lieb gewinnenden, daß zwischen ihnen nicht Fremdes stand. Das schloß auf Gertrud.

Der Tag verging. Die nächsten Freunde kamen, Herbers begrüßten Gertrud und ließen sich seiner jungen Frau vorstellen. Und Gertrud sah, daß überall Antanas Schönheit entzückt hatte. Gertrud würde, eine sehr geistvoller interessanter Menschen um sich zu vernehmen, ihr Heim zu internisieren, begierig und begehrtigen zu gestalten.

„Ihr bleibt doch bei mir, ihr Euch selbst ein schönes Heim angefaßt hat, die eure Einrichtung hier ist und alles fertig sein wird?“ fragte Ely Neuburg. Und sie legten zu.

### Kapitel 27.

Der Frühling hatte seinen Einzug gehalten, als man Albert Neuburg zur letzten Ruhe betete.

Die Vogel sangen, in der Luft war ein Duft, wie eine Verheißung von Freude lag es über der Erde. Die ersten Blumen blühten, die Knospen an den Sträußern waren über Nacht aufgebrochen.

Es war ein Tag, geschaffen zum Leben und Wehen, als man Albert Neuburg begrub.

Auf dem wunderbaren Friedhof in Chisbost, der einem riesigen Garten gleich, setzte man ihn in die Erde. Am großen Rand keine taugliches schlingende Frau, geküßt auf ihre Kinder.

(Schluß folgt.)